

Bei der Finanzierung hakt es noch

Im Herbst soll die versunkene Dampflok „Rhein“ geborgen werden – doch es fehlen Sponsoren

Von unserer Mitarbeiterin
Marianne Paschkewitz-Kloss

Karlsruhe. Eine Sensation bahnt sich an: Am 26. Oktober soll die vor 166 Jahren versunkene älteste Dampflok Deutschlands bei Germersheim aus dem Rhein geborgen werden. Nach Informationen dieser Zeitung soll die heikle Bergungsaktion vom Hafen- und Flussbauunternehmen OHF aus Au am Rhein durchgeführt werden. „Wir sollen es machen“, bestätigt dessen Geschäftsführer Wolfhard Neu auf Anfrage. Die Genehmigung sei beim zuständigen Wasser- und Schifffahrtsamt bereits beantragt. Obwohl Neu mit der Bewilligung rechnet, sei „im Haus der Optimismus etwas gebremst“. Grund: Die Gewinnung von Sponsoren gestaltet sich schwierig. Immerhin hat der Bergungsspezialist Kosten in Höhe von einer halben Million Euro veranschlagt.

Kosten liegen bei einer halben Million Euro

Im Knielinger Museum auf der Karlsruher Maxau sorgt die schleppende Suche nach Sponsoren für Verdruss. Wohl nirgendwo in der Stadt wird das Bergungsprojekt unter der Schirmherrschaft des Eisenbahnmuseums Darmstadt-Kranichstein seit Jahren intensiver verfolgt. Die Geschichte der versunkenen „Rhein“ tangiert in besonderem Maße den Museumsschwerpunkt über die Historie der Rheinschifffahrt und Rheinübergänge. „Es wäre eine Schande, wenn Karlsruhe sich nicht beteiligte“, konstatiert Thomas Müllerschön, ein Maxauer Urgestein als ehemaliger Hofgutspächter und Mitbegründer des Heimatmuseums. Gerade die Fächerstadt müsse ein „hohes Eigeninteresse“ an dem sich ankündigenden Spektakel haben, denn das Gefährt, das vermutlich weltweit zu den zehn ältesten seiner Art zählen dürfte, sei in der damaligen Karlsruher Maschinenfabrik Keßler produziert worden. Vermutlich mit Hilfe mobiler Gleise sei die Güterlok von dort an die damalige Maxauer Verladerrampe geschafft worden, um sie auf einem Lastensegler an die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahnlinie zu überführen. Rund 30 Kilometer nördlich von Karlsruhe ging das Stahlross bekanntlich bei einem Unwetter über Bord.

„So könnte die Rhein ausgesehen haben“, sagt Thomas Müllerschön und präsentiert den Miniaturnachbau einer pfälzischen „T21“, der ersten Schiffs-



WIE DIE MODELLOKOMOTIVE auf der nachgebauten Eisenbahnschiffsbrücke im Knielinger Museum könnte die versunkene „Rhein“ ausgesehen haben, vermuten Thomas und Ute Müllerschön sowie Erich Frei (von links).
Foto: Fabry

brückenlokomotive für die Bahnverbindung Maxau-Maximiliansau über den Rhein. Durch das Exponat bekommt die versunkene Lok ein Gesicht. Bislang existiert sie nur auf Konstruktionszeichnungen baugleicher Loks und als Abbildung eines „geomagnetischen Fußabdrucks“ an der vermuteten Fundstelle.

Auch für Museumschefin Ute Müllerschön ist das Bergungsprojekt untrennbar mit Karlsruhe verbunden: „Selbst wenn die geborgene Lok als Kulturerbe in rheinland-pfälzischen Besitz geht und dann als Ausstellungsexponat ins Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein kommt – so stammt sie doch aus Karlsruhe.“ Die Stadt müsse sich sputen, wenn sie von dem Ereignis, für das sich der SWR bereits die exklusiven Übertragungsrechte gesichert hat, noch profitieren wolle. „Müsste sich nicht gerade die Stadt mit dem Rheinhafen und als Hightech-Standort für die Bergungsaktion stark machen?“, fragt sich

Thomas Müllerschön. „Alles andere wäre ein riesiger Imageverlust“.

Dass der Event im Oktober weniger spektakulär sein wird als der erste Bergungsversuch vor 166 Jahren, ist kaum anzunehmen. Da berichtete die Pfälzer Zeitung vom 12. März 1852: „... damit auch Nichts fehle, haben Marketender ihre Wirtschaften dort aufgeschlagen,

[...] so dass der Rheinstrand an dieser Stelle einem kleinen Jahrmarkt nicht unähnlich sieht.“ Mit einem Volksaufmarsch beim Bergungstermin rechnen auch die Eventmanager vom Projektbüro „Jäger der versunkenen Lok“ der Agentur Bartenbach in Mainz. Doch zuvor gilt es, die härteste Nuss zu knacken: die Finanzierung.

Buchtipps

Wer sich für Details der annähernd 25-jährigen Suche nach der „Lok im Rhein“ interessiert, dem sei das Buch mit gleichnamigem Titel empfohlen. „Der Leser ist eingeladen, die Geduldprobe zu bestehen, auf die wir uns über 24 Jahre eingelassen haben“, schreiben die federführenden Schatzsucher Uwe Breitmeier und Volker

Jenderny (beide vom Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein), Professor Bernhard Forkmann (Geophysiker) und Horst Müller (pensionierter Lokführer). Von der Archivrecherche über sämtliche Suchaktionen und -methoden, beschreibt das Team wie es zu seiner fundierten Schatzkarte gelangte.

Das Buch mit vielen Abbildungen ist im Herdam Verlag (ISBN 978-3-933178-38-1) erschienen und kostet 19,80 Euro. map